

November 2015

## Das duale Studium als Exportmodell

Katharina Maschke

## 1. Einleitung

In Zeiten des demographischen Wandels und des damit verbundenen Fachkräftemangels – besonders in den so genannten MINT-Fächern – wachsen die Stimmen in Wirtschaft und Politik nach geeigneten Maßnahmen zur Fachkräftesicherung und Ausbildung potentieller Nachwuchskräfte. Dies geht einher mit dem Bestreben, eine größere Zahl von Schulabgängern zu höheren Bildungsabschlüssen zu führen und bereits Berufstätigen entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten. Auch eine bessere Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsabschlüssen sowie eine an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientierte, praxisnahe Ausbildung zählen zu den Hauptforderungen.<sup>1</sup>

Dem dualen Studium, das sich durch „eine Verzahnung von theoretischer Ausbildung an einer Hochschule oder Berufs-, Verwaltungs- bzw. Wirtschaftsakademie und praktischer Ausbildung in einem Unternehmen“ (Purz 2011: 2) auszeichnet, kommt vor diesem Hintergrund eine steigende Bedeutung zu. Dies spiegelt sich nicht zuletzt auch in der wachsenden Anzahl von Studierenden in diesen Studiengängen wider. Waren 2006 noch rund 43.000 Studierende in einem dualen Studiengang eingeschrieben, sind dies 8 Jahre später bereits fast 95.000 Studierende.

Das duale Studium, das sich in seinem Grundverständnis stark am deutschen dualen Ausbildungssystem orientiert, stellt dabei ein deutsches Modell dar; andere Länder verfügen bisher nicht über ein vergleichbares Konzept, bei dem Studium und praxisnahe Ausbildung in Betrieben miteinander verbunden werden. Vor dem Hintergrund des bereits erwähnten Fachkräftemangels, des steigenden Bedarfs an akademischen Fachkräften sowie der Internationalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft, drängt sich die Frage auf, inwiefern die Idee des dualen Studiums auch in anderen Ländern erfolgreich etabliert werden könnte. Diese Frage wird im Mittelpunkt dieser Analyse stehen. Hierzu wird das Konzept des dualen Studiums im Detail vorgestellt, um hieraus ableitend notwendige Erfolgsbedingungen, rechtliche Voraussetzungen sowie mögliche Umsetzungsschwierigkeiten bei einem Export in andere Länder zu diskutieren.

## 2. Systematische Vorstellung des dualen Studiums

### 2.1 Was ist ein duales Studium? – Definition, Modelle und Abgrenzung

Das duale Studium verbindet eine wissenschaftliche Ausbildung an einer Hochschule oder vergleichbaren Einrichtung mit einer beruflichen Ausbildung in einem Unternehmen.<sup>2</sup> Das Studium und die Ausbildung finden dabei an zwei Lernorten statt: dem Unternehmen und der Hochschule. Das eher theorieorientierte Wissen aus dem Studium an einer Hochschule bzw. Akademie soll dabei direkte Anwendung in der Praxis eines Unternehmens finden.

Betrachtet man diese Grundidee, wird deutlich, dass das Modell des dualen Studiums kein völlig neues Konzept darstellt. Vielmehr schließt es an das seit Jahrzehnten in Deutschland

---

<sup>1</sup> Vgl. auch die umfassende Darstellung des Wissenschaftsrates zu den Interdependenzen zwischen Arbeitsmarkt, Demographie und Hochschulpolitik. Wissenschaftsrat (2006): Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Drs. 7083/06. Online verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7083-06.pdf>.

<sup>2</sup> Generell sei hier angemerkt, dass auch öffentliche Einrichtungen mittlerweile duale Studienangebote nutzen. Da diese aber noch stark in der Minderheit sind, wird im Folgenden von Betrieben bzw. Unternehmen gesprochen.

etablierte duale Berufsausbildungssystem an, bei dem es ebenfalls zu einer Verzahnung von theoretischem und praktischem Wissen durch parallele Ausbildung in Betrieb und Berufsschule kommt. Das duale Studium verlagert diesen Ansatz allerdings auf den tertiären Bildungsbereich. Viele Experten sehen deshalb in dualen Studiengängen eine „besondere Form der kooperativen beruflichen Bildung, bei der Einrichtungen des tertiären Bereiches und strukturell verbundene Unternehmen gemeinsam und in einer zeitlich wechselnden Folge inhaltlich und methodisch abgestimmt zum Zwecke einer abschlussorientierten Bildung von Studierenden bzw. Mitarbeitern zusammenwirken“ (Heller 2010: 21).

Die Literatur unterscheidet zwischen vier Typen dualer Studiengänge: ausbildungsintegrierende, praxisintegrierende, berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge. Die beiden erstgenannten Formen stellen Angebote der beruflichen Erstausbildung direkt nach Schulabschluss dar, die berufsintegrierenden und -begleitenden Studiengänge zählen zur beruflichen Weiterbildung.

Bei **ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen** erwirbt der Lernende neben einem Hochschulabschluss – i.d.R. ein Bachelor-Abschluss – einen Abschluss eines im Rahmen des Berufsbildungsgesetzes anerkannten Ausbildungsberufes. Studium und Ausbildung sind dabei zumeist so miteinander verbunden, dass nach dem Grundstudium vor der entsprechenden Kammer die Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf abgelegt wird. Die hierzu erforderlichen Lerninhalte werden dabei in vielen Fällen durch die Hochschule bzw. Akademie vermittelt, in gut einem Drittel der Studiengänge werden diese wie in der traditionellen dualen Berufsausbildung durch Unterricht an Berufsschulen erworben. In diesen Fällen tritt mit der Berufsschule ein weiterer Akteur in das Gesamtkonzept „Duales Studium“. Wesentliche Grundlage einer derartigen Kooperation zwischen Hochschule, Unternehmen und in einigen Fällen Berufsschule ist ein Kooperationsvertrag. Die ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge dauern zwischen drei und fünf Jahren. Die Aufnahme eines derartigen Studiums setzt das Abitur oder die Fachhochschulreife – z.T. in Kombination mit einer entsprechenden Eignungsprüfung – voraus.

**Praxisintegrierende duale Studiengänge** ähneln in vielerlei Hinsicht den ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen. Wie in einem ausbildungsintegrierenden dualen Studiengang finden hier ebenfalls ein Studium an einer Hochschule oder Berufsakademie sowie eine praktische Tätigkeit in einem Unternehmen statt. Allerdings erwerben die Lernenden in dieser Art des dualen Studiums keinen anerkannten Ausbildungsabschluss. Es erfolgen jedoch umfangreiche Praxisphasen in den Unternehmen, die durch abgestimmte theoretische Bildungsphasen an den Hochschulen flankiert werden. Dies setzt ebenfalls eine enge Abstimmung der beteiligten Akteure voraus. Am Ende des Ausbildungsganges steht zumeist ein Bachelor-Abschluss. Voraussetzung für die Aufnahme eines solchen Studienganges ist ebenfalls das Abitur bzw. die Fachhochschulreife.

**Berufsintegrierende duale Studiengänge** stellen einen Ausbildungsweg dar, der ein Studium mit einer Teilzeitberufstätigkeit kombiniert. Voraussetzung für die Aufnahme dieser Studienform ist eine abgeschlossene Berufsausbildung, die allgemeine Hochschul- oder die Fachhochschulreife wird jedoch nicht in jedem Fall erwartet. Die Praxisphasen finden tageweise oder in längeren Blöcken statt. Wichtig ist, dass die Studieninteressierten bereits vor Beginn dieses dualen Studienganges einen Teilzeitarbeitsvertrag mit einem Unternehmen vorweisen müssen. Allerdings besteht zwischen der Hochschule und dem Unternehmen, anders als bei ausbildungsintegrierenden und praxisintegrierenden dualen Studiengängen i.d.R. kein Kooperationsvertrag. Es wird aber eine Rahmenvereinbarung zwischen dem Bewerber, der Hochschule und dem Unternehmen geschlossen, in dem die Modalitäten des Studiums, insbesondere der zeitliche Umfang der Freistellung des Bewerbers von der Tätigkeit im Unternehmen, festgelegt sind. Ein solcher Vertrag ist Voraussetzung für eine

Einschreibung bei der Hochschule. In seltenen Fällen beinhalten diese Studiengänge auch die Option, zusätzlich eine Meisterqualifikation zu erlangen.

**Berufsbegleitende duale Studiengänge** verknüpfen eine berufliche Vollzeittätigkeit mit dem Erwerb eines Studienabschlusses im Selbststudium. Sie werden zudem durch Begleitseminare unterstützt. Der Beitrag der Unternehmen ist in diesen dualen Studiengängen am geringsten: Sie nehmen lediglich unterstützend teil, indem sie den Studierenden Freiräume für die erfolgreiche Realisierung des Studiums schaffen oder sie in Arbeitseinheiten eingliedern, in der sie das erlernte Wissen anwenden können. Auch formal sind die Unternehmen an dieser Studiengangsform nicht direkt beteiligt. Folglich ist ein fließender Übergang zu traditionellen Fernstudiengängen erkennbar. Anders als bei letztgenannten muss hier jedoch eine konkrete Beteiligung des Unternehmens vorliegen.

Trotz der formalen Unterschiede der genannten Typen dualer Studiengänge ist eine trennscharfe Abgrenzung nicht immer möglich. Versucht man die Studiengänge zu klassifizieren, ist dies am besten aufgrund ihres Koordinationsaufwands und Abstimmungsbedarfs zwischen Hochschule und Unternehmen möglich. Dieser ist bei ausbildungsintegrierenden am höchsten, gefolgt von praxisintegrierenden und berufsintegrierenden Studiengängen. Die losesten Verbindungen zwischen Studium und Praxis weisen berufsbegleitende Modelle auf.

Die große Vielfalt im Bereich des dualen Studiums hängt vor allem mit der Tatsache zusammen, dass die Bundesländer die Kompetenz in Bildungsangelegenheiten haben. Entsprechend unterscheiden sich je nach Bedürfnissen und Möglichkeiten der einzelnen Bundesländer das Angebot und die Ausgestaltung der dualen Studienprogramme (siehe auch Kapitel 2.6).

Hinsichtlich der beschriebenen Modelle besteht Uneinigkeit unter Experten, inwiefern die Modelle der berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengänge überhaupt zum dualen Studienangebot zu zählen sind. Während beispielsweise das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beide Typen dem dualen Studium zurechnet, ordnet der Wissenschaftsrat (WR) berufsbegleitende duale Studiengänge eher dem Spektrum der wissenschaftlichen Weiterbildung zu. Der Industrie- und Handelskammertag geht sogar noch einen Schritt weiter und sieht in beiden Studiengangsformen kein duales Studium.

Im Folgenden werden bei der Überlegung, inwiefern duale Studiengänge zum Export in andere Länder geeignet sind, alle vier Formen berücksichtigt.

## 2.2 Historische Entwicklungen des dualen Studiums

Die Ursprünge dualer Studienangebote gehen bereits auf das Ende der 1960er Jahre zurück. In Zeiten einer starken Hochschulexpansion sollten die neu gegründeten dualen Studiengänge eine am Bedarf des Arbeitsmarktes orientierte Hochschulbildung gewährleisten und hierdurch die von einigen Experten befürchtete Akademikerschwemme abwenden. So genannte „Mismatch-Qualifizierungen“ sollten somit verhindert werden. Vor diesem Hintergrund entstanden erste duale Studienangebote in Baden-Württemberg, wo deutsche Großkonzerne, u.a. die Daimler-Benz AG und die Robert Bosch GmbH, Studienangebote forderten, die die klassische Berufsausbildung und ein Studium auf Hochschulniveau miteinander verbinden. Diese unter dem Namen „Stuttgarter Modell“ bekannten Anfänge des dualen Studiums – die Ersteinschreibung von Studierenden, die neben einem IHK-Abschluss

einen höheren Abschluss an der Württembergischen Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie anstreben, erfolgte 1972 – waren der Startschuss für einen breiter angelegten Modellversuch unter dem Namen „Berufsakademie Baden-Württemberg“. Seit den 1980er Jahren haben sich auch Fachhochschulen zunehmend in der Bereitstellung dualer Studienangebote engagiert. Fester Bestandteil der deutschen Hochschullandschaft sind duale Studienmöglichkeiten spätestens seit Mitte der 1990er Jahre. Ab diesem Zeitpunkt boten eine Vielzahl von Akademien, Fachhochschulen, aber erstmals auch Universitäten ein mehr und mehr flächendeckendes Angebot. Duale Studiengänge etablierten sich zusehends, neben dem Universitäts- und Fachhochschulstudium, als dritter Studiengangstypus der tertiären Ausbildung.

### 2.3 Warum dual studieren? – Motive und Beweggründe aus Sicht der Akteure

Die Motive für die Beteiligung an dualen Studiengängen sind vielfältig und unterscheiden sich je nach Sichtweise des beteiligten Akteurs.

Für Unternehmen ergibt sich eine Vielzahl von Vorteilen aus dem dualen Studium. Je nach Ausrichtung erlaubt es eine passgenaue Erstqualifizierung bzw. auch Weiterqualifizierung ausgesuchter Mitarbeiter. Dies gewährleistet in hohem Maße eine effiziente Führungs- bzw. Führungsnachwuchskräfteentwicklung, die sich stark am Unternehmensbedarf orientiert. Eine praxisnahe Ausbildung wird nicht nur in den Phasen im Unternehmen gewährleistet, sondern auch während des akademischen Teils an den Hochschulen bzw. Akademien, da das Unternehmen mit dem Bildungsanbieter auch in diesem Bereich kooperiert und seine Anforderungen an die theoretische Ausbildung mitteilt. Zudem erfolgt bereits während des Studiums eine enge Bindung an das Unternehmen und dessen Unternehmenskultur. Dies erleichtert die spätere Eingliederung nach Studienabschluss. Hohe Verbleibquoten sind die Folge.

Studierende erhoffen sich durch die praxisnahe Ausbildung dualer Studienangebote vor allem erhöhte Arbeitsmarktchancen. Durch die bereits im Studium bestehenden engen Kontakte mit einem Unternehmen ergibt sich für sie – so bestätigen auch Studien – eine hohe Übernahmequote nach Studienende. Zudem ermöglicht ein duales Studium den Erwerb von Praxiserfahrung – im Falle von ausbildungsintegrierenden Studiengängen sogar den Abschluss eines Ausbildungsberufes – und eines Studienabschlusses in verhältnismäßig kurzer Zeitdauer. Bei der Inanspruchnahme berufsintegrierender und -begleitender Modelle steht für die Studierenden die Weiterbildung auf akademischem Niveau und damit die Aussicht auf höherwertige Tätigkeiten nach erfolgreichem Abschluss des dualen Studiengangs im Vordergrund. Diese Weiterqualifizierung erfolgt ohne Verlust der Arbeitsplatzsicherheit. Weiterhin schätzen viele Studierende die vergleichsweise kleinen Semestergruppen.

Für Hochschulen ergeben sich aus der Beteiligung am dualen Studienmodell ebenso zahlreiche Vorteile. So bietet die anwendungsorientierte Forschung die Möglichkeit gezielter Profilbildung. Auch können von den beteiligten Unternehmen zusätzliche finanzielle Leistungen erwartet werden, die in den Lehrbetrieb, die Ausstattung und das Personal fließen können. Diese Vorteile stehen im engen Zusammenhang mit der allgemeinen bildungspolitischen Erwartung einer verbesserten Harmonisierung von Beschäftigungs- und Bildungssystem.

## **2.4 Studienrichtungen, Anbieter und Abschlüsse des dualen Studiums**

Duale Studiengänge werden nicht in allen Studienrichtungen angeboten. Vielmehr hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine Konzentration auf drei Fachbereiche ergeben: Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften/Technik und Sozialwesen. Innerhalb dieser Fachbereiche wird ein breites Spektrum an dualen Studiengängen angeboten, das sich in vielen Fällen nur unmerklich vom Angebot traditioneller Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen unterscheidet. Vergleicht man die Bedeutung der einzelnen Fachbereiche untereinander, wird deutlich, dass ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge die wichtigsten Studienrichtungen dualer Studiengänge darstellen; über 70% der Studiengänge stammen aus diesen Bereichen. Hiernach folgen Studiengänge im Bereich der Informatik (12%) sowie im Sozialwesen (11%). Andere Studienschwerpunkte spielen bislang eine deutlich untergeordnete Rolle.

Angeboten werden duale Studiengänge von Fachhochschulen, Berufsakademien – im Jahr 2009 wurden im Land Baden-Württemberg die Berufsakademien in die so genannte „Duale Hochschule Baden-Württemberg“ umgewandelt –, Universitäten sowie Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien. Von den mehr als 1.500 Studiengängen in der Erstausbildung werden rund 1.400 an Fachhochschulen und Berufakademien bzw. der Dualen Hochschule durchgeführt. Universitäten sind erst jüngst in das duale Studium eingestiegen, derzeit bieten sie ca. 70 Studiengänge – das entspricht knapp 5% aller Angebote – an.

Auch bei den Abschlüssen ist ein hoher Grad an Differenzierung zu erkennen. Mittlerweile sind aufgrund der Bologna-Reform fast alle Studiengänge auf Bachelor und – in seltenen Fällen – Master umgestellt. Findet das Studium an einer Akademie statt, ist zwischen Typ I und Typ II zu unterscheiden. Während Akademien von Typ I (z.B. Duale Hochschule Baden-Württemberg, Berufsakademien in Sachsen, Schleswig-Holstein und Berlin) den Hochschulen gleichgestellt sind und Studiengänge anbieten, die zu einem akademischen Grad führen, ist dies bei Akademien des Typs II nicht der Fall. Der hier erworbene Abschluss ist kein akademischer Grad. Diese Studiengänge werden oftmals von Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien angeboten und enden häufig mit dem Abschluss „Betriebswirt (VWA)“.

## **2.5 Organisation und Aufbau dualer Studiengänge**

Duale Studiengänge stellen durch ihre Kooperation von Hochschulbildung und Praxisphasen bzw. Ausbildung in Unternehmen eine komplexe Form tertiärer Bildung dar, die z.T. mit einem hohen Koordinationsaufwand einhergeht. Dieser hängt vor allem vom Typ des dualen Studiums ab (vgl. Kapitel 2.1). Nachfolgend sollen wesentliche Parameter dieser Studienform aufgezeigt werden.

### **2.5.1 Kooperations- und Beteiligungsbedingungen für das duale Studium**

Bei den Bedingungen für eine Kooperationsbeteiligung an dualen Studiengängen sind grundsätzlich zwei Ebenen zu unterscheiden: Auf der einen Seite die Unternehmen, auf der anderen Seite die Hochschulen bzw. Akademien. Beide Akteure müssen individuell verschiedene Bedingungen erfüllen, um sich an dualen Studiengängen beteiligen zu können. Daneben bedarf es auch einer Abstimmung zwischen den beiden Akteuren hinsichtlich des Studien- und Ausbildungsverlaufs sowohl auf inhaltlicher als auch auf organisatorischer

Ebene. Diese hängt maßgeblich vom Typ des dualen Studiengangs ab. Zum Teil erfolgt sie auch durch eine verstärkte institutionelle Verknüpfung beider Akteure.

Die individuelle Voraussetzung von staatlichen und privaten Hochschulen sowie von Berufakademien für die Einrichtung dualer Studienangebote ist die Akkreditierung des Studiengangs (siehe Kapitel 2.6).

Auf Seiten der Unternehmen sind die Beteiligungsbedingungen vergleichsweise gering. Sie müssen, gemäß der Ausbildungs- und Studienordnung der Hochschulen, personell und sachlich in der Lage sein, die Ausbildungsinhalte umsetzen zu können. Die Literatur unterscheidet weiterhin zwischen allgemeinen, inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen.

Erstgenannte Voraussetzungen betreffen die Gewährleistung von Gesundheits- und Arbeitsschutzvorschriften, eine ausreichende wirtschaftliche Stabilität des Unternehmens sowie eine Gewerbeerlaubnis. Inhaltlich müssen die Unternehmen als Ausbildungsbetrieb durch die zuständige Kammer anerkannt sein. Schlussendlich muss das Unternehmen auf der organisatorischen Ebene notwendige Ausbildungsmittel bereitstellen sowie gewährleisten, dass die in der Studienordnung fixierten Ausbildungsinhalte in den Praxisphasen vermittelt werden. Kann ein einzelnes Unternehmen diese Voraussetzungen nicht erfüllen, besteht die Möglichkeit, sich gemeinsam mit Partnerunternehmen zu einem Ausbildungsverbund zusammen zu schließen.

Wichtig ist weiterhin, dass das Unternehmen einen Mentor benennt, der den Studierenden während seiner Ausbildung betreut und auch als Ansprechpartner für die Hochschule fungiert.

Basis der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Unternehmen ist – insbesondere bei dualen Studiengängen der Erstausbildung – eine Kooperationsvereinbarung. Diese kann mündlich oder schriftlich erfolgen, wobei ein schriftlicher Vertrag die Regel ist. Der Kooperationsvertrag legt für eine bestimmte Laufzeit folgende Aspekte fest:

Benennung des Studiengangs, Art und Anzahl der Studienplätze, Ziele und Grundzüge der Zusammenarbeit, das Zulassungs- und Auswahlverfahren für die Studierenden, Vertragspflichten der Bildungseinrichtung, Vertragspflichten des Unternehmens, Hinweise zum akademischen Grad, der Vertragslaufzeit sowie den Kündigungsmodalitäten, finanzielle Modalitäten u.ä..

Wichtigstes Element ist dabei eine genaue Festlegung der Ausbildungs- und Studieneinhalte. Die Durchführung des Studienangebotes obliegt dabei der Hochschule, das Unternehmen verpflichtet sich zu einem ordnungsgemäßen Ablauf der Praxisphasen, die auch inhaltlich mit der theoretischen Ausbildung an der Hochschule korrespondieren müssen. Weiterhin enthält die Kooperationsvereinbarung Hinweise zur Prüfungsordnung, wobei die Prüfungshoheit für die akademische Ausbildung bei den Hochschulen angesiedelt ist.

Hinsichtlich des Zulassungsverfahrens zum dualen Studium ergeben sich wesentliche Unterschiede zu traditionellen Hochschul- und Fachhochschulstudiengängen. Bei Studiengängen der Erstausbildung muss bereits vor der Bewerbung an der Hochschule ein Ausbildungsvertrag mit dem Unternehmen, das am dualen Studiengang beteiligt ist, vorliegen. Auch bei berufsintegrierenden und -begleitenden Modellen ist der Nachweis eines Anstellungsvertrages erforderlich. Bei der Auswahl der Bewerber muss das Unternehmen darauf achten, dass diese auch die formellen Zulassungsbedingungen der Hochschule

erfüllen (je nach Typ des dualen Studiums (Fach-)Hochschulreife, abgeschlossene Berufsausbildung, Meister).

Auch für die Finanzierung des Studiums gibt es je nach Studiengang und Hochschule eine Vielzahl von Modellen. Bei öffentlichen Hochschulen/Akademien fallen i.d.R. keine Gebühren an. Private Hochschulen hingegen erheben Gebühren, die die Unternehmen ganz oder teilweise begleichen müssen. Finanzielle Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Studierenden – z.B. anteiliger Beitrag zu den Studiengebühren oder Entlohnung – sind hingegen eher Gegenstand des Ausbildungsvertrages.

Darüber hinaus stellen sich bei dualen Studiengängen weitergehende, z.T. komplizierte rechtliche Fragen. Diese betreffen beispielsweise den Rechtsstatus dual Studierender, betriebs- und tarifrechtliche Fragestellungen, sozial- und arbeitsrechtliche Aspekte oder Rückzahlungs- und Bindungsfristen.

### **2.5.2 Studienorganisation und -ablauf dualer Studiengänge**

Wie bereits aus den vorherigen Abschnitten ersichtlich wurde, ist das duale Studium unterschiedlich organisiert. Die Studienorganisation und der Ablauf hängen maßgeblich vom Typ des dualen Studienganges ab. Allgemein lässt sich zwischen Block- und Rotationsmodellen sowie dem Fernlernen differenzieren. Bei Blockmodellen, die in über 60% aller dualen Studiengänge Anwendung finden, erfolgt die Ausbildung zumeist in einem vierteljährlichen Wechsel zwischen Theorie- und Praxisphasen, einige Studiengänge verlagern die Praxisphasen in die vorlesungsfreie Zeit.

Rotationsmodelle integrieren Ausbildungs- und Praxisphasen stärker; meist findet an einem oder zwei Tagen in der Woche theoretischer Unterricht statt, an den anderen Tagen die praktische Ausbildung. Beim Fernlernen erfolgt die theoretische Ausbildung außerhalb der Arbeitszeit abends oder am Wochenende.

### **2.6 Akkreditierung und Status in den einzelnen Bundesländern**

Die Akkreditierung von dualen Studiengängen dient der Qualitätssicherung dieser Studiengänge. Soll ein Bachelor- oder Masterstudiengang, der im Rahmen des dualen Studiums absolviert wird, akkreditiert werden, so durchläuft er dasselbe Akkreditierungsverfahren wie vergleichbare traditionelle Studiengänge. Dies bedeutet, dass eine von der Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland (Akkreditierungsrat) beauftragte Akkreditierungsagentur die Qualität anhand festgelegter objektiver Kriterien überprüft. Sind die Kriterien erfüllt, so erhält der Studiengang für eine bestimmte Zeit das Qualitätssiegel des deutschen Akkreditierungsrates.

Dennoch ist zu beachten, dass der Erwerb eines Bachelor-Abschlusses im Rahmen eines dualen Studiums gegenüber einem Bachelorabschluss in traditionellen Studiengängen durchaus eine unterschiedliche Wertigkeit besitzen kann. Dies hängt mit der Institution zusammen, von der der Abschluss vergeben wird. Während Universitäten und Fachhochschulen akademische Grade vergeben dürfen, sind die Abschlüsse staatlicher Berufsakademien staatliche Abschlussbezeichnungen, da es sich nicht um Hochschulen handelt und sie somit auch keine akademischen Grade vergeben dürfen. Dies gilt sowohl für die Diplom- als auch für die Bachelorabschlüsse der Berufsakademien. Berufsakademien

spielen in der dualen Hochschulbildung aber eine durchaus prominente Rolle, da sie 13% der dualen Studiengänge anbieten. Diese unterschiedliche Handhabung hängt mit dem Status der Berufsakademien in den einzelnen Bundesländern zusammen. Berufsakademien besitzen in keinem Bundesland Hochschulstatus, sondern sind entweder staatliche oder private Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs. Nur in Baden-Württemberg wurden die ehemaligen Berufsakademien 2009 in die Duale Hochschule Baden-Württemberg überführt, die als eine staatliche Hochschule anerkannt ist und damit auch akademische Grade vergeben kann. Allgemein ist weiterhin zu sagen, dass die Bedeutsamkeit des dualen Studiums von Bundesland zu Bundesland stark variiert. Die meisten dualen Studienangebote gibt es in Bayern (303), gefolgt von Nordrhein-Westfalen (287), Baden-Württemberg (268) und Hessen (125). In Bremen (12), Mecklenburg-Vorpommern (14) und Brandenburg (14) ist das duale Studium kaum verbreitet.

## 2.7 Entwicklungs- und Zukunftsperspektiven des dualen Studienangebotes

Betrachtet man die Zahlen zum dualen Studium, zeigt sich ein stetiger Bedeutungszuwachs für diesen Studientypus. Allein zwischen 2010 und 2014 hat sich die Anzahl der Studiengänge mehr als verdoppelt, die Angebote von Unternehmen sind um fast zwei Drittel gestiegen und die Zahl der eingeschriebenen Studierenden hat sich ebenfalls fast verdoppelt.

Derartige Tendenzen werden wohl auch mittelfristig bestehen bleiben. Dies hängt zum einen mit internen Entwicklungen im Bildungswesen zusammen. Durch Internationalisierungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen, die auch das Ziel verfolgen, den hochschulischen und beruflichen Bildungsbereich enger miteinander zu verzahnen, sowie die Vergleichbarkeit von Abschlüssen in beiden Bereichen zu erhöhen, bietet sich für die dualen Studiengänge ein interessanter Markt. Zudem führt der bereits genannte Fachkräftebedarf, insbesondere im MINT-Bereich, zu einer wachsenden Attraktivität des dualen Systems.

## 2.8 Herausforderungen

Obwohl sich das duale Studium rein zahlenmäßig als Erfolg erwiesen hat, sieht es sich dennoch mit Herausforderungen konfrontiert, die sowohl genereller Art sind als auch die konkrete Umsetzung betreffen. Diese Anmerkungen sind auch bei der Abwägung hinsichtlich eines möglichen Exports ins Ausland von besonderer Bedeutung (siehe Kapitel 3).

Generell ist das duale Studium, wie bereits beschrieben, mit einem hohen Koordinationsaufwand verbunden, insbesondere im Bereich der beruflichen Erstausbildung, aber auch beim Einsatz in der beruflichen Weiterbildung. Erfahrungen zeigen, dass aus diesem Grund duale Studiengänge eher für Großunternehmen als für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) geeignet sind. Bereits in der konzeptionellen Phase bedarf es einer engen Abstimmung zwischen Hochschule und Unternehmen, aber auch auf der Ebene der Durchführung sind regelmäßige Absprachen und feste Ansprechpartner im Unternehmen nötig. Zudem gestaltet sich die Auswahl der Bewerber oftmals als komplex und zeitintensiv. Somit muss ein Unternehmen über eine ausreichende personelle Ausstattung verfügen, um das duale Studium bewältigen zu können. Dies ist eher bei größeren Firmen gegeben. Gleiches gilt auch für den z.T. nicht unerheblichen finanziellen Aufwand, den die Durchführung eines dualen Studiums mit sich bringt.

Zudem hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass es für KMU schwieriger ist, insbesondere bei der Erstausbildung, genug Bewerber zu gewinnen. Sie sind vielen Interessenten schlichtweg nicht bekannt, so dass sich die Bewerbungen auf große Unternehmen konzentrieren.<sup>3</sup> Bei berufsbegleitenden Modellen von bereits angestelltem Personal ergibt sich ein derartiges Problem nicht. Dennoch mangelt es auch hier häufig an ausreichenden Informationen zu dualen Studienmöglichkeiten. Auch muss das Unternehmen selbst ein starkes Interesse an der Weiterbildung seiner Mitarbeiter mitbringen.

Weiterhin besteht eine wesentliche Herausforderung darin, die Studienangebote an den aktuellen Bedarf der Unternehmen anzupassen. Die mangelnde Innovations- und Anpassungsfähigkeit wird heute oftmals in Bezug auf das duale Ausbildungssystem kritisiert. Derartige Probleme könnten mittelfristig auch die Hochschulen, die duale Studiengänge anbieten, betreffen. Diese müssen, in Abstimmung mit den Unternehmen, in der Lage sein, passgenaue Studienangebote auf akademischem Niveau zu liefern.

### 3. Duales Studium als Exportmodell

Möchte man die Perspektiven und Optionen für einen Export des Dualen Studiums ins Ausland bewerten, müssen vor dem Hintergrund der dargestellten Aspekte des Dualen Studiums verschiedene Ebenen betrachtet werden.

#### 3.1 Grundsätzliche Überlegungen

Grundsätzliche Überlegungen betreffen neben einer Analyse des Bedarfs im gewählten Zielland (in welchen Bereichen besteht Bedarf an qualifizierten Fachkräften? Wird eine Erst- oder Weiterbildung mit dem dualen Studium angestrebt?) folgende Dimensionen:

- **Hochschulsystem:** Verfügt das Zielland über ein Hochschulsystem, das eine praxisnahe Hochschulbildung garantieren kann?
- **Ausbildungssystem:** Wie ist das Ausbildungssystem im Zielland organisiert? Gibt es Erfahrungen mit betrieblicher oder zumindest praxisbezogener Ausbildung in Unternehmen?
- **Unternehmensstruktur:** Verfügt das Zielland über leistungsfähige Unternehmen, die zur Implementierung dualer Studiengänge in der Lage sind?

Auf Basis dieser Fragen soll nun die Eignung der vier Typen dualer Studienangebote erörtert werden.

Das Vorhandensein eines Hochschulsystems, das eine praxisnahe Ausbildung ermöglicht, ist für alle vier Typen dualer Studiengängen von Bedeutung. Es müssen im Zielland dementsprechend Einrichtungen vorhanden sein, die (fachlich, personell, etc.) in der Lage sind, eine derartige wissenschaftliche Ausbildung anzubieten. In vielen Ländern gibt es Einrichtungen, die mit den deutschen Fachhochschulen vergleichbar sind und die sich explizit

---

<sup>3</sup> Hier kommen auf einen Ausbildungs- und Studienplatz bis zu 1.000 Bewerber.

einer praxisorientierten Ausbildung verschrieben haben. Diese könnten die wissenschaftliche Ausbildung der Studierenden übernehmen. Bei berufsbegleitenden Modellen sind auch Fernstudiengänge denkbar, die außerhalb der Landesgrenzen absolviert werden könnten. Dies würde das duale Studium unabhängiger vom nationalen Bildungssystem machen.

Im Hinblick auf die praktischen Ausbildungsinhalte und die Voraussetzungen auf Seiten der Unternehmen ergeben sich die größten Unterschiede und Herausforderungen.

Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge setzen ein vorhandenes und funktionierendes Ausbildungssystem im Zielland und auch im gewählten Unternehmen voraus. Bei diesem Typ ist die Verzahnung zwischen Betrieb und Hochschule am größten. Erfahrungen in der betrieblichen Ausbildung scheinen zumindest stark vorteilhaft für eine erfolgreiche Implementierung des dualen Studiums zu sein. Da hier parallel zum Studium noch ein Ausbildungsabschluss erworben wird, gibt es mit der Berufsschule oder vergleichbaren Institution einen weiteren Player. Dies erfordert einen hohen Koordinationsaufwand und weitgehende Absprachen. Außerdem setzt es voraus, dass die Unternehmen über ausreichende Ressourcen verfügen, eine derartige innerbetriebliche Ausbildung anzubieten und zu begleiten, was eher für große Unternehmen möglich ist. In den meisten Ländern werden diese Grundvoraussetzung nur schwer zu realisieren sein. Deutschland profitiert in diesem Zusammenhang von seiner langjährigen Tradition mit der dualen Berufsausbildung, durch die in den Unternehmen eine Ausbildungskultur zu finden ist. Eine derartige betriebliche Ausbildungstradition ist im Ausland nur selten anzutreffen, so dass das Modell des ausbildungsintegrierenden dualen Studiums nur in geringem Maße für den Export geeignet zu sein scheint.

Praxisintegrierende duale Studiengänge setzen ebenfalls, wenn auch in leicht geringerem Maße, Erfahrungen der Unternehmen in der Ausbildung voraus. Auch wenn in diesen Studiengängen kein formaler Berufsabschluss erworben werden kann, findet doch eine intensive berufliche Bildung der Studierenden in den Betrieben statt. Auch in diesem Fall scheinen eher leistungsstarke und in der Ausbildung erfahrene Unternehmen geeignet, dieses Modell anzubieten. Durch eine intensive Einweisung der Unternehmen in die Abläufe des dualen Studiums und bei Betreuung weniger Studierender pro Betrieb, erscheint ein Export zumindest nicht ausgeschlossen. Eine hohe Motivation aller Beteiligten sei hier vorausgesetzt.

Auch für berufsintegrierende duale Studiengänge sind Erfahrungen des Unternehmens mit der Ausbildung von jungen Menschen im Betrieb wichtig. Der Koordinationsaufwand ist jedoch geringer als bei ausbildungsintegrierenden Studiengängen. Ein großer Vorteil ist, dass die Studierenden bereits im Unternehmen arbeiten und über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Sie sind aus diesem Grund mit den Arbeitsabläufen im Betrieb vertraut. Ein Export kann als machbar angesehen werden, wenn Unternehmen bereit sind, die Studierenden für die Aufnahme eines Studiums in Teilzeit anzustellen und den Studierenden Möglichkeiten bieten können, das an der Hochschule erworbene Wissen im Betrieb sinnvoll einzusetzen. Ein Export eines solchen Modells scheint, unter der Voraussetzung einer Bereitschaft der Unternehmen, ihre Mitarbeiter für die Hochschulbildung freizustellen, möglich.

Berufsbegleitende duale Studiengänge erfordern den geringsten Aufwand im Unternehmen – dieses nimmt eher eine unterstützende Funktion ein – und auch der Koordinationsaufwand zwischen Hochschule und Unternehmen ist deutlich weniger komplex. Dieses Modell scheint sich zudem am besten für KMU zu eignen, die nur eine geringe Anzahl von Mitarbeitern weiterqualifizieren wollen. Ein Export ins Ausland scheint hier gut realisierbar.

Fasst man diese Überlegungen zusammen, gestaltet sich der Export von ausbildungsintegrierenden und praxisintegrierenden dualen Studiengängen, also Studiengängen der Erstausbildung, generell schwieriger. Er erfordert neben entsprechenden Hochschulen, die in der Lage sind, solche theoretischen Ausbildungsinhalte anzubieten, vor allem einen starken Willen auf Seiten der Unternehmen. Dieser könnte jedoch vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden Fachkräftemangels durchaus vorhanden sein oder mittelfristig entstehen. Soll die Erstausbildung mittels dualer Studiengänge erzielt werden, wären praxisorientierte Modelle eindeutig zu favorisieren.

Die berufliche Weiterbildung könnte sowohl auf Basis berufsintegrierender dualer Studiengänge als auch mittels berufbegleitender Studiengänge erfolgen; letzterer Fall wäre aus Sicht der Umsetzung einfacher zu realisieren. Allerdings ist hier die Verzahnung von Praxis und Studium nur gering; die „Dualität“ ergibt sich fast ausschließlich aus dem Fakt, dass an zwei unterschiedlichen Lernorten Inhalte vermittelt werden. Dies hätte mit der Umsetzung des dualen Modells im Ausland nur am Rande zu tun.

### 3.2 Nachrangige Erfolgsbedingungen

Neben diesen grundsätzlichen Überlegungen sind weitere Erfolgsbedingungen zu beachten. Zum einen scheint es wichtig, vorab genau den Status der Hochschule, die Wertigkeit des Abschlusses und die Zulassungsvoraussetzungen zu klären. Es muss geregelt sein, dass der erworbene Abschluss einem akademischen Abschluss einer traditionellen Einrichtung tertiärer Bildung gleichgestellt ist. Im gegenteiligen Fall wäre der Mehrwert einer solchen dualen Ausbildung nicht gegeben und auch die Akzeptanz und Bereitschaft zur Einrichtung bzw. Annahme einer solchen Ausbildung würde bei Hochschulen, Unternehmen und Studierenden gering sein. Um dies zu garantieren, ist es zu empfehlen, dass derartige Studiengänge an bereits bestehenden Hochschulen, die staatlich anerkannt sind, angesiedelt werden. In diesem Fall könnte auch von der schon vorhandenen materiellen und personellen Ausstattung Gebrauch gemacht werden.

Wichtig ist zudem, dass eine umfassende Qualitätssicherung für duale Studiengänge gewährleistet wird. Nur auf dieser Basis werden die erbrachten Leistungen im In- und Ausland anerkannt werden.

Bei den Zulassungsbedingungen ist zu prüfen, inwiefern die landesspezifischen Regeln auch die Zulassung von Bewerbern ohne Hochschulzugangsberechtigung ermöglichen können (sofern dies gewollt ist). Dies spielt insbesondere eine Rolle, wenn duale Studiengänge zur beruflichen Weiterbildung eingerichtet werden sollen.

Darüber hinaus sollten vor der Etablierung eines solchen Studienganges genaue Vorgaben hinsichtlich der Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen gemacht werden. Ein detaillierter Kooperationsvertrag, der die Rechte und Pflichten beider Beteiligten festlegt, sollte in jedem Fall aufgesetzt werden. Auch die rechtliche Absicherung der Studierenden – inklusive Klärung von arbeits- und sozialrechtlichen Fragen – bedarf intensiver Vorüberlegungen.

## 4. Schlussfolgerungen

Fasst man alle Überlegungen zusammen, ist festzustellen, dass ein erfolgreicher Export des dualen Studiums in andere Länder von der Realisierung umfangreicher Voraussetzungen im Zielland abhängt. Da in den meisten Ländern die betriebliche Ausbildung – wie sie im praktischen Teil des dualen Studiums erfolgt – wenig verbreitet ist, sollte eine umfassende Beratung durch Vertreter deutscher Hochschulen und Unternehmen, in denen diese Form des Studiums bereits seit vielen Jahren erfolgreich etabliert ist, erfolgen.

## 5. Literatur

Beschoner, Harald, 2009: Die Zukunft dualer Studiengänge. In: *Wirtschaft und Berufserziehung*, Jg. 61, S. 13-16.

Bode, Alexander/Alig, Simon, 2012: Duales Studium. Praxistauglich und im Trend. In: *Wirtschaft und Beruf*, Jg. 64, S. 20-25.

Bundesinstitut für Berufsbildung, 2011: *AusbildungPlus in Zahlen: Trends und Analysen 2011*.

Görge, Daniela, 2012: Rechtsfragen des dualen Studiums. In: *Wirtschaft und Beruf*, Jg. 64, S. 67-69.

Heller, Christian, 2010: Duale Studiengänge. Entwicklung, Stand und Bewertung aus Sicht der beteiligten Akteure. In: *Wirtschaft und Berufserziehung*, Jg. 62, S. 20-25.

Purz, Sylvia, 2011: *Duale Studiengänge als Instrument der Nachwuchssicherung Hochqualifizierter*. Peter Lang.

Wissenschaftsrat, 2006: *Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems*. Drs. 7083/06.

<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7083-06.pdf>

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service  
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn  
[www.daad.de](http://www.daad.de)  
Referat Strategieentwicklung und Hochschulpolitik – S11

### **Koordination**

Katharina Maschke

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht  
© DAAD – Alle Rechte vorbehalten

**November 2015**